

*Michael Heymel: Das Gesangbuch als Lebensbegleiter. Studien zur Bedeutung der Gesangbuchgeschichte für Frömmigkeit und Seelsorge. Gütersloh: Gütersloher Verlags-
haus 2012. ISBN 978-3-579-08149-6. 336
S. 39,99 Euro.*

Die Grundthese, die Vf. – Praktische Theologe, Hymnologe und Pfarrer im Zentralarchiv der EKHN – mit seinem Buch verfolgt, legt er bereits im Vorwort dar: „Kirchenlieder brauchen Zeit, bis ihre Bedeutung für das eigene Leben erkannt wird, manchmal lange Zeit“ (9), später zitiert er eine Studie, in der von nicht weniger als 30 Jahren die

Rede ist (76). „Die Forderung, Kirchenlieder müssten auf Anhieb verständlich sein, jede und jeder müsse ihren Lebensbezug ohne Mühe erkennen können, wird weder dem Anspruch des Kirchenliedes, noch der Glaubensgeschichte gerecht, deren Zeugnisse im Gesangbuch gesammelt sind.“ (10). Dabei geht es ihm nicht zuerst um die Verwendung des Gesangbuchs im Gottesdienst, sondern vor allem um persönliche Frömmigkeit und Seelsorge. Die gottesdienstliche Verwendung setzt geradezu einen alltäglichen Gebrauch voraus.

Die lange, über nunmehr fast 500 Jahre währende Zeit der evangelischen Gesangbuchgeschichte überblickt Vf. in den verschiedenen Beiträgen seines Bandes. Dass es sich um 15 Einzelstudien handelt, prägt das Buch. Aber Wiederholungen dienen bekanntlich dem Lernfortschritt (vgl. 111). Was Vf. zur Aneignung der Lieder sagt, gilt so auch für seine eigenen Ausführungen; das ist der eine Vorteil. Der andere: Man kann jedes Kapitel für sich mit Gewinn lesen.

Im einleitenden Kapitel knüpft er an das letzte Nassauische Gesangbuch an [vgl. dazu meinen Beitrag in JHKV 44 (1993), 87–116]. In Kapitel 2 leistet Vf. die durchaus anregende Kleinarbeit, eine Fülle von Lexikon- und Handbuch-Artikeln und Beiträgen zum Thema auszuwerten. Er lässt seine Leserschaft an den Lesefrüchten teilhaben, z. B. zum Auswendigsingen (19), zur individuellen Aneignung des Gesangbuchs (27) sowie zur Verwendung im Kontext des Aberglaubens (32f).

Kapitel 3 ist der praktischen Aneignung der Lieder im Alltag gewidmet, der „Alphabetisierung und Gesangsbildung im 17. und 18. Jahrhundert“, vor allem in Hessen, dem Kirchenlied im Gegenüber zum Volkslied und – im Blick auf die Gegenwart – der Beobachtung, dass unregelmäßige Gottesdienstbesucher zwar kaum selbst Lust haben, zu singen, dass sie aber einen „kräftigen Gesang“ erwarten, wenn sie denn mal kommen.

Im 4., umfangreichsten Kapitel wertet Vf. verschiedene historische Vorreden aus Gesangbüchern des 16. bis 18. Jh.s aus, inwiefern sie die Gesangbücher zum seelsorglichen Gebrauch empfehlen. Hier bringt er Ergebnisse der Gedächtnisforschung zum Tragen (109–112)!

Kapitel 5 befragt Gesangbücher des 17. und 18. Jh. nach ihren Aussagen über den Umgang ihrer Besitzer.

Kapitel 6, 7 und 8 sind Betrachtungen über seelsorgliche Lieder von Johann Heermann und Paul Gerhardt. Letzterer ist dann auch Gegenstand in Kapitel 9: inwiefern Paul-Gerhardt-Lieder für die Seelsorge heute von Bedeutung sind. Kapitel 10 widmet sich mit derselben Fragestellung Christian Scriver zu.

„Still und leise aus dem Herzen. Wie geistliche Lieder zu singen sind. Gerhard Tersteegen und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf“, das ist die Überschrift von Kapitel 11.

Das aus territorialkirchengeschichtlicher Sicht recht knappe Kapitel 12 wendet sich Arnold Mendelssohn zu, dessen Vater ein Cousin Felix Mendelssohn Bartholdys war. Er selbst amtierte seit 1891 als Kirchenmusikmeister der Evangelischen Landeskirche in Hessen (nicht: „Nassau-Hessen“, so 274!) und gab zwei Liedersammlungen heraus: „Geistliche Lieder für Gemeinde und Haus“ sowie eine Sammlung von Weihnachtsliedern. So beflügelte er die Singbewegung.

Kapitel 13 schreitet im 20. Jh. noch etwas fort, indem es sich mit Jochen Kleppers Liedern beschäftigt. Das 14. bezieht sich mit dem biblischen Vorbild aller musikalischen Seelsorge, mit dem Hirtenjungen David, der für den schwermütigen König Saul die Harfe spielt.

Im letzten Kapitel ist Vf. dann wieder ganz in der Gegenwart und reflektiert „den persönlichen Umgang mit dem Gesangbuch heute“.

Ein Abbildungsteil beschließt den Band, der nicht zuletzt dank seiner vielen Quellenzitate sehr wertvoll ist für alle, die mit dem

Vf. nach Brückenelementen von der historischen hymnologischen Arbeit zur praktisch theologischen Verortung des Singens und der Liedpredigt suchen.

Reiner Braun